



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Von einem Deutschpolen: Zur polnischen Frage für Deutschland.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Zur polnischen Frage für Deutschland.

Von einem Deutschpolen.

Von allen Problemen der Neuzeit, welche die deutsche Gegenwart bewegen, ist keines, dessen Sinn so einfach und doch so oft verfehlt würde, als die Frage der Nationalität. Man kann sagen, daß alle Anstrengungen, die zu ihrer Beantwortung in Deutschland bis dato gemacht wurden, eine gleiche Reihe von Mißverständnissen und bitteren Erfahrungen des Volkes an sich selbst waren, oder wenigstens zur Folge hatten. „Das heilige römisch-deutsche Reich — das Gott erbarm,“ der Freiheitsrausch von 1813, 1815, die Rheincapucine von 1840, die Alafverheißungen der christlich-germanischen Freiheit, — auf Allem kann die deutsche Liebe nur mit halbem, wenn nicht gebrochenem, Herzen weilen. Das soll nicht sein. Das deutsche Herz hegt den Ruhm der hingebendsten Treue und bedarf für den Reichtum seines Gefühls einer würdigeren Braut. Wohl suchte es sie allenthalben, aber vergebens, und da sie zuletzt auch von seinen Weltfahrten nicht mit heimkam, so bleibt es jetzt fein zu Hause und — wartet, bis sie ihm geschenkt wird.

Die „deutsche Nation“ und „deutsche Nationalität“ ist nämlich, obwohl dies ein Franzose sagt und trotzdem, was ihm dagegen gepredigt werden mag, noch wesentlich eine Lehre. Es liegt darin kein Tadel, wenn man bedenkt, daß in Deutschland seinem geschichtlich-individuellen Charakter gemäß alle Aufgaben der Zeit und Ewigkeit den transcendenten Weg der Schule durchzukämpfen haben, bevor sie an die Pforte des Lebens treten dürfen, so daß der Widerspruch zwischen dem idealen Sein und realen Nichtsein kaum weiter ausgedehnt wer-

den kann, und grade jetzt, wo man seine Ausgleichung mit vereinten Kräften auf allen Gebieten anstrebt, um so schwieriger geworden ist, seitdem die deutsche Vernunft viel unmittelbarer die Vernunft erkennt, als Vernunft schlechthin, denn durch die Um- und Rückkehr zu einer neuen Logik des Deuththums und als die wissenschaftliche Befreiung einen neuen Vorsprung gewonnen, dessen Bedeutung den Herzschlag der ganzen Menschheit selber trifft. Wollte man es nicht mißdeuten, so meinten wir, Gold und Wesen enthält nur die deutsche Lehre, die deutsche Praxis aber Schein und Spiel, und wie dies Verhältniß die Quelle der schwungvollen Innigkeit in der Poesie, so ist es hinwieder im wirklichen Leben die Ursache vielfacher Irthümer und mißglückter Selbstvermittlungen. Man hat sich im Allgemeinen gewöhnt, in der Freiheit des Wortes die Freiheit der Sache, in ihrer Permission ihre Position zu erblicken und zu glauben, wenn man nur dabei zwischen Gedanke und That unterscheidet, sogar dem Fortschritt Concessionen erzwungen zu haben, wenn „es jetzt doch schon erlaubt sei, national zu sein.“ Wir wissen, wie diese „Erlaubniß“ benutzt, ja abgenutzt wird. Keine öffentliche Thätigkeit bald, die außerhalb dieser nationalen Sphäre zu fußen wagte, der gesammte Journalismus hat seine Laufgräben auf's Neue eröffnet und kennt keine classische Wissenschaft und Literatur mehr, als die von dem Messias des specifischen Deuththums erzeugt werden soll. Der Nationalismus à tout prix streitet in den Kammern und in den Schulen, in den Städten und auf den Dörfern, in den Domen und deutschen Flotten, im Diesseits und im Jenseits und seine psalmodischen Priester werden nächstens noch mit David ihn besingen: — nähme ich Flügel der Morgenröthe und flöhe an's äußerste Meer, — da wo es am tiefsten ist — siehe, so bist du auch da. Aber leider! der Herr Professor eifert in seinen eigenen Schatten. Und wenn wir seine rheumatische Beredtsamkeit auch nicht mit jenem Franzosen durch die ausländische Sorg- und Achtlosigkeit für seine nationalen Inflammationen motiviren möchten, so sind wir doch ebenso nicht inlands-thümlich genug, um ihm ein neues Huhn nach dem Malepertus des Patriotismus zu liefern.

Die Geschichte des modernen Volksthums war bis auf die Zeiten der Theilung Polens herab vornehmlich die Entwicklung seines physisch-besondern Daseins. An dem Kampfe um, und der Erstarkung in demselben nahmen alle um den damaligen föderativen Centralstaat, Frankreich, gestellten Staaten, in dem Maße ihrer peripherischen Beziehung auf diesen, Antheil. Auch die Reibung der Nationalitäten in

unsern Decennien, namentlich an den Grenzen Deutschlands, hat und kann, so sehr dieselbe mit geistigen Mitteln unterhalten wird, noch keinen andern Sinn haben, als den der Wahrung oder Herrschaft ihrer materiellen Volkskraft. Erst in dem achtzehnten Jahrhundert tritt dieselbe durch die Vermittelung der französischen Revolution in eine neue Phase, indem sie in der jugendlichen Umarmung der Freiheit sich auf die Stufe der ächten Nationalität und ihrer wahren Bestimmung erhebt. Von da ab erscheint die „Nation“ in ihrer Größe rein als solche, ohne alle Verhüllung und erst in dieser Wendung daher, von allem ungelenkten Partikularismus befreit, bildet sie eine bestimmte und bestimmende, charakterisirende, für sich selbst zu fassende und herauszuhebende, geschichtliche Macht. Das Charakterische des modernen Zeitalters überhaupt ist, daß in ihm der Mensch als Mensch, die Person als Person und damit das einzelne menschliche Individuum für sich selber in seiner Individualität für göttlich und unendlich erkannt wurde. Das selbstbewusste Individuum ist wesentlich revolutionair und die erste Form, in der es sich ausspricht, die des directen und indirecten Bruchs mit dem Alten. Aber es müßte an sich selbst zerschellen, wenn es, dabei sich befriedigend, die pure nackte Persönlichkeit allein als ein Absolutes festhielte, vor dem das Eine in jeder Sache, das Allgemeine, das Ganze, das wahrhaft Wirkliche und Wesenhafte verschwindet. Für diese meine bloße Persönlichkeit gibt es keine Welt. — Nicht anders verhält sich die Volkspersönlichkeit und Volksindividualität. Als eine besondere Knospe des weltgeschichtlichen Lebensbaums hat sie nur dann die Anwartschaft auf eine dankbare Frucht desselben, wenn sie sich von dem Saft und Mark der Freiheit durchdrungen fühlt. Völker werden nur dann Nationen, wenn ihnen das Blut der Freiheit aus dem Herzen quillt und sie den Geist derselben als ihr alter ego in ihr innerstes Dasein aufgenommen haben. Darum beruft sich der verständige Liberalismus in Frankreich, dessen Herz jetzt unter der Orthodoxie seines Kopfes, — des gewöhnlich am spätesten frei werdenden — gedämpfter schlägt, nicht mehr auf die Würde der Nation, sondern auf den Kern des *peuple*, (diesen mit jener transcribirend), aber darum auch kann das deutsche Volkswesen noch immer kein frischeres Hoffnungsgrün erzeugen und der Sonne der Menschheit entgegenglühen lassen, als den gelblichen Schimmer, der aus seiner nationalen Papiermühle flackt. Denn vor ihrer *confirmatio et consecratio in nomine libertatis* verdienen die Nationen diesen Ehrentamen nicht und können ihn nur gewaltsam usurpiren für den Embryo-Brei ihres künftigen

Seins. Diese Wahrheit ist so groß, daß es sogar außer dem Reiche der Freiheit kein wahres Volksthum und Volksleben geben kann. Oder ist die Deutschthümlichkeit, schon als solche, der auserwählte Born der Freiheit und ihr privilegirter gradus ad Parnassum? Ist in dem deutschen Nationalgefühl, in der deutschen Tugend, deutschen Treue, deutschen Vaterlandsiebe u., das Deutsche, als ein von ihnen geschiedenes, für sich selbst bestehendes, besonderes Wesen, die bezwingende Macht in ihnen, so daß diese nichts sind außer ihm und nur von jenem, als über ihnen stehend, ihre Weihe empfangen, etwas sind, insofern sie sich vorzugsweise deutsch ausdrücken und zur Erscheinung bringen? Ist es etwas, auf das neben ihnen auch nur ein besonderer Accent gelegt werden muß, damit es nebenbei nicht verloren gehe? Nein, dieses reflexive Abkappen und Einsprossen des Freiheitsgefühls in den Sack der Volksthümlichkeit, wo Alles bunt durcheinander liegt, ist abgesehen von dem reactionairen Schicksal, dem es stets zur Beute fällt, dasselbe alte unheilvolle Verfahren der Theologie, welche mit der Verdrehung des menschlichen Subjects in das göttliche Prädicat so vielen Jammer unter den Menschen angestiftet. Denn consequent folgt daraus, daß dem Deutschen nicht wesentlicher sei, Mensch zu sein, als vielmehr dem Menschen, daß er ein Deutscher sei, daß das Deutsche an ihm, nicht ein nur für es und sich selbst nothwendiges Moment, eine Daseinsart des allgemeinen Menschen neben andern geschichtlichen Arten, sondern eine ihn ausmachende Bestimmung, die übergreifende Gattung selber sei, nicht ein Formelles, das des Inhalts bedarf, sondern selbst der Inhalt, der dann freilich aller Inhalt ist. Und daß man in Deutschland noch zu keiner reineren, volksthümlich freien Fassung des Nationalgefühls, ja des Nationalbegriffs gelangt ist, wird fast täglich bewiesen. Das nationale Subject kennt nur den Schatten, den oberflächlichen Außersich der wirklichen Nation und Politik, weil es in der Romantik des Volksthums steckt, es nimmt den Schatten der Nation für das Wesen der Nation; es wird ihm daher die auftretende wirkliche Nation zum Trug- und Schreckbild, während seine eigene Negativität immer umorganischer wird. „Das Volk“ kann noch nicht aufrecht stehen und mit heimlichem Bangen müssen wir Allem entgegensetzen, was ein Stein des Anstoßes für das versuchende werden kann, da es dabei leider noch stets sich selbst am meisten verlegt. So können in unserm zwar poesselosen, aber naturstarken Lande des historischen Proffors in der Allgem. Ausg. sehr unhistorische Völkerexamina keinen

andern Eindruck hervorbringen, als den epileptischen, gleich den theologischen Selbstbewußtseinspythiaden des Charlottenburger Kritikers. Oder ist die nationale Presse in Deutschland mit wenigen Ausnahmen nur der verfehlte und vollmachtlose Ausdruck seines Volkswesens? — Wir wünschen es und hoffen es.

Patriotismus ist die Bewegung und Begeisterung der Freiheit in dem Dasein eines bestimmten Volkes. Freiheit ist Thätigkeit; als Product und Resultat ihrer selbst aber ebenso Zustand, Ruhe, Genuß, objectives Sein. Der Nationalismus auf dieser Höhe, als volkspersönlicher Humanismus, wie ihn formell am Entwickeltsten in Europa bisher nur Frankreich geschaffen, trägt eine universalistische Bestimmung in sich und hat ein unbedingtes, nicht ausschließendes und sonderndes Recht an den ganzen positiven Inhalt seines Staats- und Volkslebens. Der einzelne Mensch empfindet hier nicht mehr das öde und leere Bewußtsein seiner Einzelheit, des modernen Rechtswesens, noch ist er der fatalistischen Gewalt des wildströmenden Volkselements, des modernen Staatswesens preisgegeben; er ist aufgenommen und getragen von der heiligen Gemeinschaft des freien Bürgers und Menschen. Höchstes Sein ist gemeinschaftliches Sein, höchster Genuß Genuß und Gefühl der Einheit. Aber die Rationalität ist eben dieses gemeinschaftliche Sein, das Vereintsein aller Geister in Einen Geist und Einen Glauben, den nationalen Geist der Freiheit und Liebe — Rationalität das Bewußtsein im Fortschritt der Einheit des Volkswesens mit Freiheit und Menschheit. —

Nach dem Bemerkten kann das, was auf die polnische Frage an Deutschland zu erwidern, nur kurz sein.

Deutschland und Polen, — oder da beide nur dem Namen nach existiren — Deutschthum und Polenthum, welches steht vermöge des innern Organismus seiner Thatkraft der Erhebung zu einem wahrhaft nationalen Inhalt näher? — Wir glauben, das letztere.

Doch um nicht barbarisch zu scheinen und die Parallele zwischen deutscher und polnischer Wirthschaft, deutscher Revolutionsbefehdung und gleichzeitig-polnischen Constitutions- und Reorganisationskämpfen nicht tiefer zu führen, als bereits in diesen Blättern geschehen, — welches ist die gegenständliche Beziehung zwischen beiden? — Der Deutsche ist vor dem reactionairen Gelüste nie sicher. Seine von

Und auf diesem Wink der unbefangenen Vernunft der Geschichte beruht die Bestimmung des Deutschen.

Und auf diesem Wink der unbefangenen Vernunft der Geschichte beruht die Bestimmung des Deutschen.